

EINLEITUNG

In den zahlreichen literaturwissenschaftlichen Veröffentlichungen über die Zeit als Strukturfaktor im Erzählwerk ist eine spezifische Eigenschaft der Zeit bis jetzt theoretisch stiefmütterlich behandelt worden: ihre "Zweispurigkeit" - das Vorhandensein eines objektiven und eines subjektiven Zeitaspekts. Diese in der Realität historisch entstandene Dualität - wie die Zeit einerseits, mittels Uhr und Kalender, objektiv registriert und andererseits subjektiv erlebt wird - widerspiegelt sich in der Erzählung jedoch existentiell verschieden: das "in actu esse", der sich verschiebende Punkt des "Jetzt", ist in der Darstellung nur ein Gleichnis. Es stellt sich die Frage, inwiefern die Funktion der Zeit als universales eindimensionales Element, als "eisernes Gesetz der Sukzession", ihre Gültigkeit behält (als Synfunktion, um mit einem Terminus Tynjanovs zu sprechen) in der fiktiven Welt des Erzählwerks. In der temporalen Analyse literarischer Texte wird der objektive Aspekt im allgemeinen als "selbstverständlicher" Masstab gebraucht, nach dem Modell der realen Zeit; theoretisch hat man sich jedoch von seiner spezifischen Funktion und seinem Verhältnis zum subjektiven Aspekt noch kaum explizite Rechenschaft gegeben. In dieser Studie wollen wir versuchen, diese Problematik etwas näher zu untersuchen; es ist selbstverständlich nicht möglich, einen so universalen Gegenstand "erschöpfend" zu behandeln.

Im I. Teil, Abschnitt A, erwähnen wir zuerst kurz die uns seit Kant und Schopenhauer vertrauten Formulierungen

der a priori Anschauungsformen Zeit und Raum; danach behandeln wir einige Aspekte des Zeitsinns und der Zeitperzeption als Bedingungen für die universale Kompetenz des Menschen als Teilnehmer am gesellschaftlichen Kommunikationsprozess; wir unterscheiden dabei die interobjektive Perzeption, die sich an der objektiv messbaren Zeit von Uhr und Kalender orientiert, und die (inter)subjektive Perzeption oder "Erlebnisart", die den Zeitverlauf subjektiv wahrnimmt und evaluiert; letztere zeigt bestimmte allgemeine Phänomene oder "Gesetzmässigkeiten", die im Kommunikationsprozess eine wichtige Rolle spielen. Infolge dieser Kompetenz ist der Leser eines Erzählwerks dazu imstande, die vom Autor darin hineinkodierten Inhalte innerhalb eines bestimmten zeiträumlichen Vorstellungsrahmens zu rekonstruieren.

Im Abschnitt B behandeln wir summarisch die Problematik der Zeitdarstellung an Hand einiger diesbezüglichen Betrachtungen Roman Ingardens. Als Andeutung der interobjektiven Zeitschicht im Erzählwerk introduzieren wir den Begriff "temporale Infrastruktur"; - diese repräsentiert die interobjektive Uhr- und Kalenderzeit und stellt den verbindenden Zeitstrom dar, in den alle Tatsachen und Ereignisse eingebettet sind, und zwar in einer festen Position auf der Sukzessionsachse. Als Abstraktion aus der räumlich-temporalen Gesamtstruktur ist die Infrastruktur semantisch neutral; eine Zeitangabe im Text ist aber nur insofern objektiv, als sie ein "Signal" aus der Infrastruktur enthält - alle übrigen Konnotationen gehören in den (inter)subjektiven Bereich; - wir sprechen daher von der "doppelten Funktion" der Zeitindizes im Text, als Widerspiegelung der Zweispurigkeit.

Eine kritische Besprechung von Günther Müllers Konzept "erzählte Zeit/Erzählzeit" führt uns dann zur Behandlung der temporalen Verfahren im Erzählwerk (sein "Zeitgerüst" in Müllers Terminus), im nächsten Abschnitt I C.

In I C gelangen wir durch die kritische Besprechung einiger Auffassungen Tzvetan Todorovs über die Temporalität narrativer Texte zur Zeitbehandlung in der russisch-formalistischen Dichotomie "fabula/sjužet", in der Formulierung B.Tomaševskijs, in der wir einen ersten Ansatz zur theoretischen Unterscheidung des objektiven Zeitaspekts sehen. Die Zweispurigkeit der Zeitkomponente fängt aber nicht erst auf der Ebene der Fabula an: sie reicht hinab in die Vorstufe des "Geschehens" - ein Begriff aus Wolf Schmid's Modell der narrativen Einheiten - und erstreckt sich auf alle Ebenen als Faktor der Autorperspektive (Schmid 1982).

Bei der Besprechung der temporalen Verfahren im Zeitgerüst vergleichen wir zuerst die analytisch-rekonstruktiven Modelle in den Theorien von Gérard Genette und Eberhard Lämmert. Unsere Aufmerksamkeit gilt dabei an erster Stelle der Verbindung der Verfahren mit dem Fundament des Zeitgerüsts, der temporalen Infrastruktur; thematische Aspekte sind dabei nicht primär, aufgrund der Doppelfunktion können sie jedoch nicht ausseracht gelassen werden.

Wir schliessen den ersten Teil unserer Studie mit der Besprechung von Lubomír Doležels Aufsatz "A Scheme of Narrative Time" ab, in dem ein mit den beiden anderen Theorien kontrastierendes, generatives Modell der Zeitbewegungen im Erzählwerk präsentiert wird. Doležel illustriert seine Auseinandersetzungen mit einer temporalen Analyse von Milan Kunderas Roman *Žert* (*Der Scherz*), die uns im Zusammenhang mit Elementen aus Veröffentlichungen Doležels auf dem Gebiet der narrativen Semantik zu einigen weitergehenden Betrachtungen und Bemerkungen über die mögliche Funktion der temporalen Infrastruktur auf der makrosemantischen Ebene veranlasst.

Der zweite Teil unserer Studie ist vollständig L.N. Tolstojs grossem Roman *Anna Karenina* gewidmet.

Aufgrund bestimmter Eigentümlichkeiten der Komposition des Romans, insbesondere der Zeitstruktur, richten wir in II A unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die Entstehungsgeschichte des Buches. Wir stützen uns dabei auf B.Ėjchenbaums Studie über Tolstoj in den siebziger Jahren, insbesondere aber auf die erhalten gebliebenen und im 20. Teil der Jubiläumsausgabe der Gesamtwerte Tolstoj (1939) veröffentlichten Dokumente aus der Entstehungszeit von *Anna Karenina*: Entwürfe, frühe Versionen, aussortierte Varianten und Zwischenkopien, - an Hand der diesbezüglichen Kommentare und Untersuchungsergebnisse der russischen Gelehrten N.K.Gudzij und V.Ėdanov. Unser Interesse gilt an erster Stelle Zeitindizes, daneben aber auch anderen Aspekten der Komposition, die direkt oder indirekt die endgültige Zeitstruktur des Romans mitbestimmt haben.

Im Abschnitt II B versuchen wir, die Infrastruktur des Romans durch Synchronisierung der Episoden, an Hand von direkten, indirekten oder impliziten Zeitindizes im Endtext, gegebenenfalls unter Bezug auf die alten Manuskripte, zu rekonstruieren. Wir behandeln die verschiedenen Romanteile parallel mit V.Nabokovs temporalen Analyse von *Anna Karenina*; Nabokovs bizarre Schlussfolgerung aus bestimmten temporalen Diskrepanzen im Text: "the relativity of time", ausgedrückt im quantitativen Unterschied zwischen Levins "spiritual time" und Annas und Vronskijs "physical time" illustriert treffend die Folgen der subjektiven Interpretation objektiver Zeitindizes. Letztere fassen wir in einem Schema zusammen.

Nach der summarischen Besprechung einiger Aufsätze von Autoren, die sich nach Nabokov und teils unter seinem Einfluss mit der temporalen Struktur des Romans beschäftigt haben, beschliessen wir unsere Studie in II C

mit einem kurzen Rückblick auf die Umstände, die möglicherweise zur Entstehung bestimmter Phänomene und Mängel dieser Struktur beigetragen haben.

Wir beanspruchen nicht, die Problematik des objektiven Aspekts der dargestellten Zeit - der fiktiven Sukzession - auch nur annähernd in ihrem ganzen Umfang zu behandeln; diese Studie stellt nur eine präliminare Orientation dar.